

49. Jahrestagung des Instituts für Deutsche Sprache

12. bis 14. März 2013

Sprachvariation und Spracheinstellungen aus pluriarealer Perspektive

Alexandra N. Lenz

Die Tatsache, dass Deutsch in verschiedenen Ländern mit zumindest teilweise divergierenden standardsprachlichen Normen und Kodifizierungen vorzufinden ist, wird in der Forschungsliteratur unter dem Terminus *Plurizentrik/Plurizentrität* gefasst. Nach Clyne (1989: 358) „[t]he term pluricentricity indicates that a language has more than one centre, each providing a national variety with its own norm.“ Als Zentren einer plurizentrischen Sprache werden „die Länder oder Regionen angesehen, die eigene standardsprachliche Charakteristika aufweisen. Von einem Vollzentrum spricht man dann, wenn die standardsprachlichen Besonderheiten in eigenen Nachschlagewerken, vor allem Wörterbüchern, festgehalten und autorisiert sind. Dies trifft für Österreich, die deutschsprachige Schweiz und Deutschland zu, bei denen es sich deshalb um nationale Vollzentren der deutschen Sprache handelt.“ (Ammon/Bickel/Ebner [u.a.] 2004: 18) Inwieweit das Vorhandensein standardsprachlicher Normen mit der Existenz eines Kodexes gleichzusetzen ist, ist und bleibt umstritten (s. etwa Scharloth 2005). Ebenso umstritten ist in der Plurizentritätsforschung, inwieweit das Deutsche als plurinationale oder aber als pluriareale Sprache zu klassifizieren ist. Während der Begriff der Plurinationalität standardsprachliche Besonderheiten auf nationaler Ebene hervorhebt, trägt der Begriff der Pluriarealität der Tatsache Rechnung, dass die areale Gliederung des Deutschen häufig nicht mit nationalen Grenzen im Zusammenhang steht (s. Scheuringer 1996).

In der Forschungsdiskussion um die Relation der drei Vollzentren des Deutschen ist häufig von einem asymmetrischen Verhältnis der drei Zentren die Rede, das darin zum Ausdruck komme, dass das „deutschländische“ Deutsch in verschiedener Hinsicht die anderen beiden Zentren bzw. ihre standardsprachlichen Varietäten dominiere (s. Ammon 1995: 485ff.). Empirische Studien, die sich dem soziolinguistischen Verhältnis der drei Vollzentren auf der Ebene der Lexik annähern, fokussieren in der Regel (mehr oder weniger) autosemantische Lexeme, die auch den überwiegenden Teil des Variantenwörterbuchs ausmachen (s. Ammon/Bickel/Ebner [u.a.] 2004). Deutlich komplexer gestaltet sich die Diskussion aber, wenn wir den Blick von Autosemantika auf polyseme Lexeme lenken. Dies soll im Vortrag auf der Basis eines empirisch umfangreichen und jüngst abgeschlossenen Forschungsprojekts zu polysemen „Basisverben“ des Deutschen geschehen (s. Lenz [im Druck]).

Literatur:

- Ammon, Ulrich (1995): Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten. Berlin, New York: de Gruyter.
- Ammon, Ulrich / Bickel, Hans/Ebner, Jakob [u. a.] (2004): Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol. Berlin: de Gruyter.
- Clyne, Michael (1989): Pluricentricity: National Variety. In: Ammon, Ulrich (Hg.): Status and Function of languages and language varieties. Berlin, New York: de Gruyter, S. 357–371.
- Lenz, Alexandra N. [im Druck]: Vom *kriegen* und *bekommen*. Kognitiv-semantische, variations-linguistische und sprachgeschichtliche Perspektiven. Berlin: de Gruyter (Linguistik –Impulse & Tendenzen).
- Scharloth, Joachim (2005): Asymmetrische Plurizentralität und Sprachbewusstsein. Einstellungen der Deutschschweizer zum Standarddeutschen. In: ZGL 33, 236–267.
- Scheuringer, Hermann (1996): Das Deutsche als pluriareale Sprache. Ein Beitrag gegen staatlich begrenzte Horizonte in der Diskussion um die deutsche Sprache in Österreich. In: Die Unterrichtspraxis 29/2, S. 147–153.